

Denkmalpflege 1957.

Im folgenden wird eine Übersicht der wichtigeren denkmalpflegerischen Arbeiten in Oberösterreich vorgelegt. Dabei sind in Befolgung der seit Jahren in der Berichterstattung geübten Gliederung kirchliche und profane Kunstdenkmale getrennt angeführt. Mit der Restaurierung an sakralen Großobjekten wird auch diesmal begonnen.

Nach der im Jahre 1956 durchgeführten Konservierung der Fresken an den Gewölben des sogenannten Läuhauses der Stiftskirche zu Lambach folgte als Auftakt zu der geplanten Adaptierung des derzeit durch den Orgelblasebalg entstellten Raumes das Eintreiben von Tastlöchern in das anlässlich der Erhöhung der Türme im 17. Jhd. eingezogene Futtermauerwerk an mehreren Stellen. Es konnte festgestellt werden, daß die romanischen Mauern an allen Stellen vorhanden und außerdem mit figuralen und ornamentalen Malereien bedeckt sind. Die Gemälde, deren Gegenstand, infolge der Unmöglichkeit, größere Tastlöcher zu machen, vorderhand noch nicht ausnehmbar ist, dürften aus der gleichen Zeit stammen, wie die Gewölbefresken, d. h. nach der nun immer mehr angenommenen neuen Datierung aus der Zeit des Erstbaues der Kirche, also knapp vor oder um 1100¹⁾. Es wurden Köpfe und ganze Figuren aus Massenszenen sowie ein sehr interessantes, die spätantik-karolingische Tradition fortführendes Rankenornament in Rauten- und Medaillonrahmung freigelegt.

Außerdem konnte eindeutig festgestellt werden, daß dem derzeit bestehenden mittleren, sich zum Kirchenschiff öffnenden Bogen, zwei niedrigere seitliche ebenfalls bemalte Bögen entsprechen und daß sich dieser Raum somit in drei Arkaden zum Hauptschiff der alten romanischen Kirche geöffnet haben muß. Die tiefe Lage der seitlichen Arkaden gegenüber dem heute bestehenden Fußbodenniveau läßt den Schluß zu, daß der Läuhausraum ursprünglich andere Proportionen hatte, d. h. wesentlich höher gewesen ist.

Die Wahrscheinlichkeit, daß es sich hier um den erhöhten Westchor der romanischen Kirche handelt — wie schon Pius Schmieder bei der Entdeckung der Gewölbefresken 1868 angenommen hatte —, ist sehr groß²⁾. Es ist geplant, in den kommenden Jahren die barocken Futtermauern zu entfernen, was nur durch Einbau einer Stützkonstruktion zur

¹⁾ Hinweise, betreffend die zeitliche Einordnung werden der freundlich gewährten Einsicht in die Fahnen des in Druck befindlichen Lambach-Bandes der „Österr. Kunsttopographie“ verdankt. Vergl. ferner die Berichte des Autors im „Linzer Kirchenblatt“, 1957/35 vom 1. Sept. 1956, S. 6 f., und in den „Christl. Kunstbl.“, 95/1957, Heft 4, S. 26 f.

²⁾ Sie wird weiter untermauert durch die Anfang 1958 gemachten Funde in der darunter liegenden Vorhalle, welche die Fortsetzung der Malereien nach unten und das

Abfangung der Auflast der Türme möglich sein wird — ein neben der technischen Bewältigung auch finanziell sehr schwieriges Problem.

Die seit Jahren geplante Instandsetzung der einsturzgefährdeten Bibliotheksdecken des Stiftes mit den barocken Fresken Steidls mußte wegen der Schwierigkeit der Aufbringung der finanziellen Mittel wieder verschoben werden, doch steht zu hoffen, daß das Vorhaben im Jahre 1958 mit einer wesentlichen finanziellen Beteiligung des Bundes und vor allem des Landes Oberösterreich verwirklicht werden kann.

Im Johanneshofe des Stiftes Schlierbach sind die Süd- und Westfassade instand gesetzt und neugefärbelt worden.

Nach Abschluß der Außenarbeiten an der ehemaligen Stiftskirche zu Baumgartenberg wurde im Chorumgang mit der Restaurierung der reichen carlonesken Stuckdekoration sowie der in sie eingesetzten Freskofelder begonnen. Dabei konnte festgestellt werden, daß die gotischen Rippen mit Bemalung aus der Erbauungszeit des Chores unter den barocken noch vorhanden sind. Auch hinsichtlich der Zuschreibung der Gemälde hat die Arbeit Früchte getragen, da sie nämlich zur Verdeutlichung einer bis dahin unbeachteten Signatur mit der Datierung 1696 auf der Rolle des Evang. Lukas führte: es handelt sich um Giacomo Antonio Mazza, welcher wohl die seitlichen Felder neben den als Hauptmeister angenommenen Brüdern Grabenberger ausgeführt hat. Die Arbeiten werden mit dem Presbyterium sowie dem durch den seinerzeitigen Feuchtigkeitseintritt besonders stark in Mitleidenschaft gezogenen Querschiff fortgesetzt werden.

Die seit Jahren laufende Innenrestaurierung der Stiftskirche von Engelszell wurde 1957 mit den Arbeiten an den Wänden des Langhauses und an den sechs Seitenaltären im wesentlichen abgeschlossen. Kleine Restarbeiten bleiben noch übrig. Am Gewölbe des Langhauses hat der akad. Maler Fritz Fröhlich die Vision der Muttergottes mit den Engelchören dargestellt, ein kühnes modernes Werk, welches die Farbskala der Altomonte-Fresken in helleren Tönen fortsetzt und die architektonischen Schemata der barocken Malerei vereinfacht abwandelt, sich sonst aber thematisch und formal vollständig selbstständig entfaltet. Bei allen Vorbehalten, die bei modernen Integrationen einer barocken malerischen Ausstattung bestehen, muß betont werden, daß es sich hier um einen sehr beachtlichen Versuch handelt, der überaus schwierigen Aufgabe der Einordnung unter Beibehaltung der modernen Gestaltungsweise gerecht zu werden. Ein größerer zeitlicher Abstand wird vielleicht eine

Vorhandensein einer ebenfalls bemalten romanischen Westkrypta beweisen. Hierüber Näheres im nächsten Jahresbericht. Vergl. den vorl. Bericht des Autors in den „Christl. Kunstbl.“, 1958, Heft 1, p. 14, Abb. 11.

gerechtere Beurteilung dieser Leistung ermöglichen, als es die aktuelle Diskussion vermag.

Von den Pfarrkirchen ist vor allem der Innenraum zu Hofkirchen a. d. Trattnach zu erwähnen. Die 1907 durch Andre Strickner erfolgte Übermalung der Heindl-Fresken in Leimfarben konnte entfernt werden; hiebei kamen zwei Signaturen Heindls zutage, die eine mit dem Datum 1754. Außerdem ist der gesamte Innenraum in jenen Tönen neu angelegt worden, die unter der späteren Übermalung als die ursprünglichen Farbwerte durch Untersuchung festgestellt werden konnten.

Eine ähnlich konzentrierte Restaurierung des gesamten Innenraumes wurde in der Pfarrkirche zu Eggelsberg durchgeführt, wo die alten Schichten an den Mauern, Gewölben und Rippen freigelegt worden sind. Hiebei sind relativ gut erhaltene spätgotische Rankenornamente im Presbyterium und im Kirchenschiff sowie ein Madonnenfresko zutage getreten. Auch der barocke Innenraum der Pfarrkirche zu Attersee hat eine neue Färbelung erhalten.

Eine weitere Großaktion ist an der Stadtpfarrkirche in Braunau im Gange. Hier wurden die Süd- und Ostfassade des Baues, welcher der gerade adaptierten St.-Martin-Kriegergedächtniskirche gegenüberliegt, instand gesetzt. Nächstes Jahr sollen die in Tuff verkleidete Nord- und Westfassade folgen. An der Südfassade dagegen mußte an Stelle des schon vorher hier über Backsteinen liegenden Putzes ein Neuverputz angebracht werden, wobei die um 1900 entstandene häßliche Quaderbemalung entfernt worden ist. Ferner wurde auf den an Stelle eines alten, ebenfalls in dieser Zeit neu gemalten Maßwerkfrieses am Langhaus verzichtet; die Spuren des alten Maßwerkfrieses waren zwar noch auszunehmen, reichten zu einer Rekonstruktion jedoch nicht mehr aus. In der Chorzone jedoch, wo der Fries durch den Gesimsabschluß ästhetisch gefordert wird und ursprünglich auch sicher vorhanden war, ist eine Rekonstruktion an Stelle der schlechten Neumalung nach dem Plane Friedrichs von Schmidt, welcher 1865 wohl noch den alten Fries gekannt hat, erfolgt. Dabei wurde für die farbige Behandlung der dadierte spätgotische Fries von St. Martin in Landshut zum Vorbild genommen.

Eine bauliche Instandsetzungsmaßnahme größeren Ausmaßes war auch die Eindeckung des Daches der ehemaligen Stiftskirche in Ranshofen, welche über Eingreifen und mit Unterstützung der Denkmalpflege an Stelle des vorgesehenen, jedoch aus denkmalpflegerischen Gründen nicht tragbaren Blechdaches Biberschwänze bekommen hat. Der in seinem oberen Teil 1892 nachteilig veränderte Turm der schönen Pfarrkirche zu Lochen wurde gegen bestehende Einsturzgefahr baulich gesichert, wobei die Helmform nach Entwürfen des

Architekturreferats der Diözese Linz vereinfacht worden ist. Auch die beiden Türme der Ende des 19. Jhdts. entstandenen Wallfahrtskirche zu P u c h h e i m haben bei der Neueindeckung Modifikationen ihrer Form im Einvernehmen mit der Denkmalpflege erhalten. Weitere bauliche Instandsetzungsarbeiten am Äußeren von Kirchen sind in S t. P a n k r a z (vor allem Turm) sowie als Abschluß eines seit mehreren Jahren laufenden Unternehmens am Alten Dom in L i n z (Dachzone) erfolgt.

Die Turmvorhalle des romanisch-frühgotischen Bauwerkes der Pfarrkirche von S u b e n ist in barocker Zeit durch Einzug eines gratigen Kreuzgewölbes in zwei Räumlichkeiten unterteilt worden. Dieses baugeschichtlich wertlose Gewölbe wurde nach Freigabe der Turmvorhalle seitens des Justizministeriums zum Zwecke der Herstellung des ursprünglichen Zustandes entfernt, wobei an den darüberliegenden, aus dem 13. Jhd. stammenden kräftigen Kreuzgewölberippen sowie an den anderen Gewölbeteilen Reste der mittelalterlichen Bemalung (ornamentale Blattranken) freigelegt werden konnten; allerdings ist der Erhaltungszustand dieser Malereien sehr schlecht. Ähnlich verhält es sich bei dem anlässlich der Restaurierung des Marienaltars in der Pfarrkirche zu M o n d s e e hinter demselben aufgefundenen Fresko aus der Zeit um 1600, dessen Reste nicht einmal genau erkennen lassen, um welchen Gegenstand es sich handelt; sie sind durch das schwenkbare Altarbild verdeckt. Günstiger ist die Situation bei den vor kurzem gefundenen barocken Deckengemälden im Refektorium des Klosters zu O b e r t h a l h e i m, welche durch schöne Stuckornamente gerahmt sind. Nach der Restaurierung dieses Stuckdekors wurde die eine Hälfte der Freskenfelder restauriert, während die nächste im kommenden Jahre folgen soll. Es handelt sich hier um Darstellungen aus dem Leben des hl. Franz von Paula, datierbar um 1700—1710; bei ihrer Reinigung ergab sich, daß die drei seitlichen kleineren Felder von schlechterer Qualität und außerdem schlechter erhalten sind als das Mittelbild. Hier sind zur Schließung des gesamtdekorativen Zusammenhanges Ergänzungen vorgenommen worden. Die im letzten Bericht angekündigte Montierung der nunmehr restaurierten Renaissanceglasfenster in der Stadtpfarrkirche in S t e y r ist erfolgt. Desgleichen ist der Bau der neuen Orgel für die Kirche der Barmherzigen Brüder in L i n z nach einem Entwurf des Bundesdenkmalamtes abgeschlossen.

Auch die F i l i a l k i r c h e n sind im heurigen Jahre ausgiebig berücksichtigt worden. Während in O b e r r a u h e n ö d t zur Zwischenschaltung archäologischer Grabungen (siehe unten) und auch aus finanziellen Gründen eine Pause eingeschaltet werden mußte, ist in S t. A n n a im Steinbruch das 2. Teilprogramm mit der Trockenlegung des Fuß-

bodens und der Neuverlegung des größeren Teils der Fußbodenplatten in der Kirche durchgeführt worden. In O b e r r o h r wurde die Drainagierung abgeschlossen und wird die hier durchgeführte Feuchtigkeitsbekämpfung mit der Isolierung des Fußbodens im kommenden Jahre ihre Fortsetzung finden. Bei der von der Gemeinde Zell a. d. Pram erworbenen Filialkirche zu J e b l i n g können wir auf den Abschluß der Fensterverglasung und Drainagierung hinweisen.

Hervorzuheben ist der Beginn einer sich ebenfalls über mehrere Jahrestappen erstreckenden baulichen Sicherungsaktion an der Friedhofkirche zu L o r c h. Sie war bis 1553 die Pfarrkirche von Enns, und es bestehen Absichten, dieses Bauwerk, welches historisch, kulturell und kunstgeschichtlich geradezu die Bedeutung eines Nationalheiligtums für Oberösterreich besitzt, wieder zur Pfarrkirche zu machen. Unabhängig von diesen noch nicht verwirklichten Bemühungen ist nunmehr im Einvernehmen zwischen Diözese, Kulturabteilung des Amtes der oö. Landesregierung und der Denkmalpflege der erste Schritt zur etappenweisen baulichen Sicherung, beginnend mit der Dachzone des Objektes, gemacht worden: die Arbeiten am Dachstuhl und an der Dachhaut des Kirchturmes sind im wesentlichen abgeschlossen; die übrigen Dächer sowie die von der Feuchtigkeit teilweise stark angegriffenen Strebepfeiler und Fassaden sowie der Innenraum sollen folgen. Es steht zu hoffen, daß die finanzielle Lage bei Abschluß dieser Arbeiten auch die Entfernung des neuzeitlichen Fußbodenpflasters dieser Kirche erlaubt und daß bei dieser Gelegenheit den Archäologen Gelegenheit gegeben wird, die so lange erhoffte Untersuchung des Areals dieser Kirche mittels Grabung durchzuführen — ein Vorhaben, von dem für die Provinzialarchäologie sowie die Frühmittelalterforschung bedeutende wissenschaftliche Ergebnisse zu erwarten sind.

Der durch neuzeitliche Übermalung entstellte Innenraum der Wallfahrtskirche zu S c h a u e r s b e r g bei Wels ist ebenfalls restauriert worden. Hiebei konnten Reste barocker Ornamente des 17. Jhdts. an den Pfeilern und Rippen festgestellt werden. Allerdings war der Bestand zu gering, um eine Restaurierung zu rechtfertigen. Daher wurde auf die älteste Tüncheschicht über den Backsteingewölberippen zurückgegangen und der Farbton derselben danach bestimmt; die steinernen Teile der Architekturgliederung sind freigelegt worden.

Eine interessante Entdeckung gelang dem akad. Maler O. Götzinger an der Westwand der Filialkirche zu S c h ö n d o r f, der ehem. Pfarrkirche zu Vöcklabruck. Hier konnten zwei Malschichten, eine spätgotische aus der Zeit um 1500 und eine barocke des 17. Jhdts., festgestellt werden. Unter der späteren Übermalung kamen an der weißgetünchten Wand

neben der Orgelempore spätgotische Heiligenfiguren, das Stadtwappen von Vöcklabruck, der kaiserliche Doppeladler, der Bindenschild, der steirische Panther, das Wappen Oberösterreichs sowie die Wappen der adeligen Familien der Polheimer und Beiß zum Vorschein; das ganze ist in eine spätgotische Architekturlibrisse hineingesetzt, welche bis zum Gewölbe emporreicht, nach unten zu jedoch in der Mitte der Wand ein großes rechteckiges Feld frei läßt, was zu der Vermutung berechtigt, daß die gemalte Architektur einst eine Orgel, die hier gestanden hat, rahmte. Auf die barocken Übermalungen wurde nach deren sorgfältiger Aufnahme verzichtet, um den gotischen Bestand freizulegen. Die Arbeit wird erst 1958 zum Abschluß kommen. Jedenfalls stellen diese Malereien ein kulturgeschichtlich sehr interessantes Dokument für Vöcklabruck dar.

Ein besonderes Sorgenkind für die Denkmalpflege sind die 1512 datierten Fresken in der Gruft der Prager von Pragthal unter der Annakapelle der Filialkirche zu Altenburg. Der Raum ist vor allem wegen der Temperaturunterschiede von Gruft und Kirche durch Kondenswasserbildung feucht, was im Laufe der Jahrhunderte zu beträchtlichen Sinterbildungen und Verfressungen des sonst sehr frisch wirkenden Pigments geführt hat. Darüber hinaus hat die unsachgemäße Anbringung eines den Eintritt des Regenwassers gestattenden Entlüftungsloches sehr große Schäden beim Kreuzigungsfresko der Ostseite angerichtet. Die erste in dem Guftraum durchgeführte Maßnahme dient dem Zweck, durch Entlüftung einen Rückgang der Feuchtigkeit zu bewirken, welcher den Prozeß der Verfressungen und Sinterbildungen zurückdämmen soll. Die den Raum in seiner ästhetischen Wirkung leider beeinträchtigende Entlüftungsanlage (Herabziehen von Rohren an der westlichen Schmalseite als Widerpart zu dem gegenüber befindlichen, nach außen kommunizierenden Entlüftungsloch) war leider vorderhand nicht zu umgehen, weil die Rohre in das aus unregelmäßigen Steinen gefügte Mauerwerk nicht ohne Gefahr für den Bestand desselben hätten verlegt werden können³⁾. Die Wirkung der nunmehr eingebauten Entlüftungsanlage auf den Feuchtigkeits- und Temperatargehalt im Raum sowie auf die Fresken wird derzeit genau beobachtet. Die Konservierung der Malereien im Jahre 1958 ist vorgesehen.

Bei den ehemals profanierten und wieder einem Verwendungszweck zugeführten Kirchen und Kapellen ist der Abschluß der seit Jahren laufenden Adaptierung der seinerzeit als Depot verwendeten ehem. Martins-

³⁾ Vielleicht gestatten es die Beobachtungsergebnisse, daß in der Folge auf die häßliche Herabziehung der Rohre verzichtet werden kann.

kirche zu Braunau zur Kriegergedächtnisstätte zu melden. Der bis vor kurzem ebenfalls Depotzwecken dienende Raum der sogenannten Sigmarskapelle (wahrscheinlich Barbarakapelle) in Wels wird ebenfalls zu einer Gefallenengedächtnisstätte hergerichtet. Die weitere Freilegung und Restaurierung der spätgotischen Fresken dieses Raumes ist durch Herrn Prof. Dr. F. Walliser erfolgt. Hierbei sind die kleineren Fehlstellen in einem vom Originalton abgesetzten helleren Farbton geschlossen worden. Eine neue gegenständliche Identifizierung der Darstellungen ist durch die Freilegungsarbeiten möglich geworden: Nordwand, 2. Joch: Muttergottes mit Kind in gemalter Maßwerkarchitektur, hl. Ulrich, hl. Magdalena, hl. Florian, Apostel Thomas; Südseite, 2. Joch: Gottvater, Maria mit Kind, dazwischen Engel, darunter Papstmedaillon (Sylvester), Bischofsmedaillon (nicht identifizierbar), zwischen Medaillons herabstürzender Engel, unten Pestkreuz (?), flankiert vom hl. Sebastian und hl. Rochus; Südseite, 3. Joch: Passion Christi in Medaillonranken (Einzug in Jerusalem, Kreuztragung, Fußwaschung, Christus vor Pilatus, Ölberg), Kruzifix mit Maria und Johannes sowie den beiden Marien, links unten der hl. Augustinus; Südseite, 4. Joch: Christophorus, darunter Wappen des Christoph Hohenfelder († 1496) mit Gemahlin. Ferner sind ein Weiskreuz sowie verschiedene Ritzzeichnungen des 16. Jhdts. im Mauerwerk zutage getreten.

Die Farbintensität der Malereien ist relativ schwach, daher mußte von dem ursprünglich ventilierten Gedanken, die Glasfenster mit figuralen Malereien zu gestalten, abgegangen werden. Die derzeitige provisorische Verglasung wird durch eine andere entsprechende ersetzt werden. Die Dienste und Gewölberippen des Raumes wurden freigelegt; die Dienste bestehen aus Arkose-Sandstein, die Gewölberippen zum Großteil aus Ton, in den unteren Teilen ebenfalls aus Arkose-Sandstein. Es konnte festgestellt werden, daß die Tonteile ursprünglich geschlemmt waren; diese Steinfarbenschlemme wurde freigelegt und restauriert. Auch in den Gewölbefeldern ist man auf den ursprünglichen Putzton zurückgegangen. Der Vorraum der Kapelle wurde architektonisch einbezogen; der Haupteingang wird von der Stadtgrabenseite her erfolgen. Die Adaptierung zur Kriegergedächtnisstätte wird in den kommenden Jahren schrittweise durchgeführt werden^{3a}).

Auch im Jahre 1957 wurde wieder eine bedeutende Anzahl beweglicher Einzelkunstwerke (Altäre, Plastiken und Gemälde usw.) restauriert, wobei der Barock allerdings stark überwiegt.

^{3a}) Vgl. die wichtige Arbeit über die Kapelle und ihre Restaurierung von Kurt Holter, Geschichtliche Nachrichten über die Barbarakapelle bei den Minoriten und über andere ältere Kirchenbauten in Wels, im Jahrbuch des Musealvereines Wels 1957, S. 23 ff., bes. S. 37 ff.

Von den gotischen Kunstwerken ist vor allem hervorzuheben die Statue der Gnadenmuttergottes aus der Wallfahrtskirche zu S c h a u e r s - b e r g bei Wels. Anlässlich der Restaurierarbeiten an der barocken Madonnenplastik des Hochaltars dieser Kirche wurde nämlich festgestellt, daß diese Statue aus einer gotischen Kernfigur (datierbar um 1460/70) besteht, vor die man im 18. Jhdt. eine barocke Ummantelung gelegt hat. Die ursprüngliche Absicht, die gotische Figur, welche zweifellos das alte, dem gotischen Bau der Kirche wohl zeitlich vorangehende Gnadenbild darstellt, zu restaurieren und auf die barocke Ummantelung zu verzichten, mußte aufgegeben werden, da das Pfarramt über Drängen der Bevölkerung, welche an die barocke Madonnenstatue gewöhnt war, eine Zusage hiezu verweigerte. Es ist festzuhalten, daß auch die letztere Lösung denkmalpflegerisch akzeptabel ist, da die an sich seltene Ummantelung einer gotischen Madonnenfigur durch eine barocke selbst schon einen historisch gewordenen, denkmalwürdigen Zustand darstellt. Die gotische Kernfigur wurde daher nach genauer Aufnahme und Anfertigung einer Kopie wieder der barocken Ummantelung einverleibt⁴⁾.

Bei der spätgotischen Statue des hl. Leonhard aus der Filialkirche in S p i t a l am Pyhrn handelt es sich um eine Holzplastik aus der Zeit um 1490, die sich in der Unterkirche befindet: an dem qualitätvollen Kunstwerk muß nach Abdeckung einer späteren Übermalung auf Grund vorhandener originaler Teile die Neufassung vorgenommen werden, dies um so mehr, als sich das Stück im selben Raume mit der kürzlich restaurierten barocken Ölberggruppe befindet. Eine weitere spätgotische Plastik ist die Statue der hl. Kunigunde aus der Pfarrkirche zu A u e r b a c h, welche durch Injizierung und Imprägnierung gegen den Holzwurm behandelt worden ist; es handelt sich um eine sehr wertvolle Holzfigur aus der Zeit um 1440, also aus jener Epoche, welche im gesamten deutschen Kunstraum nicht durch allzu viele Beispiele belegt ist. Die aus der Zeit um 1480 stammende Jakobusstatue aus der Dorfkapelle zu E l z, welche vor der Abwanderung gerettet worden ist, wird derzeit konserviert.

Bei den barocken Einzelkunstwerken ist die seit Jahren laufende Aktion in der Pfarrkirche zu M o n d s e e an die Spitze zu stellen: der Allerseelenaltar und der Marienaltar, beide Werke Meinrad Guggenbichlers, sind fertig; bei letzterem wurde die hier neuzeitlich eingerichtete Lourdesgrotte entfernt und im linken Seitenschiff wiederaufgestellt (hinter dem Altarbild freigelegte Freskoreste aus der Zeit um 1600; siehe oben); desgleichen wurde die Restaurierung des Petrus- (Herz-

⁴⁾ Auch der vorgeschlagene Austausch der Kernfigur mit der Kopie konnte leider nicht erreicht werden.

Jesu-) Altares in der linken Seitenkapelle, ebenfalls von Guggenbichler, durchgeführt. Im kommenden Jahr sollte die Aktion nach Möglichkeit mit der Restaurierung des Orgelgehäuses, der Kreuzwegstationen und der Beichtstühle zum Abschluß gebracht werden.

In der Stiftskirche zu Schlierbach folgte der 1956 durchgeführten Vergasung des Innenraumes die konservierende Behandlung des Hochaltars. Die Arbeit erstreckt sich in das kommende Berichtsjahr hinein und umfaßt noch die Restaurierung der architektonischen Elemente sowie der Plastiken der Presbyteriumswände. Der überaus reiche vergoldete hölzerne Rankenzierat an den Chorpilastern wurde abgenommen, wobei sich herausgestellt hat, daß diese Dekorationsstücke durch den Holzwurm am stärksten in Mitleidenschaft gezogen worden sind. Ihre Konservierung und teilweise Neuschnitzung wird viel Arbeit und beträchtliche Mittel erfordern; die Wiederaufbringung erscheint jedoch unbedingt notwendig, da gerade diese einmalig reiche Dekoration einen besonderen Bestandteil der künstlerischen Wirkung der Ausstattung des Kirchenraumes darstellt.

Aus der kaum noch zu rettenden, in Privatbesitz befindlichen Filialkirche zu Arolzmünster konnte der dem Kreise des Thomas Schwanthaler nahestehende, sehr reiche Hochaltar durch beispielhafte Initiative des Pfarramtes Waldhausen für die dortige Marktkirche erworben werden. Diese Aktion, welche erst durch Zusammenarbeit zwischen Diözese, Pfarre, Land Oberösterreich und Denkmalpflege möglich geworden ist, bildet mit der Übertragung des Altares und seiner Restaurierung den krönenden Abschluß der bereits im vorigen Jahr gemeldeten Gesamtinstandsetzung des Innenraumes der bedeutenden nachgotischen Kirche. Die bereits oben erwähnte Restaurierung der sechs Seitenaltäre mit den Altomontebildern in der Stiftskirche zu Engelszell bestand im wesentlichen in Erhaltungsarbeiten, wobei auch diesmal stiftseigene Kräfte einen wesentlichen Anteil an der Durchführung hatten.

In der Pfarrkirche zu Christkindl wurden in Fortsetzung der seit 1956 laufenden Aktion die Kanzel und der linke Seitenaltar mit dem die Geburt Christi darstellenden Gemälde von C. Resfeld restauriert; im Jubiläumsjahr 1958 soll das Unternehmen mit dem rechten Seitenaltar zum Abschluß gebracht werden. Im Zuge der Gesamtinstandsetzung des Innenraumes der Pfarrkirche zu Eggelsberg wurden der aus der Mitte des 17. Jhdts. stammende Hochaltar sowie die Seitenaltäre und die Kanzel restauriert; bei den zwei letzteren sind die später eingefügten Zwischenstücke mit den Glasschreinen entfernt worden, wodurch sich die Altaraufbauten in den dahinterliegenden Architekturraum besser einfügen. Der berühmte Kruzifixus des Martin Zürn ist von einem der

Kirchenpfeiler an die Nordwand des Presbyteriums versetzt worden. Die aus dem 18. Jhd. stammenden Altaraufbauten in den Seitenkapellen mußten leider wegen ihres Zustandes entfernt werden: auf ihren Menseen haben nun im Norden die restaurierte Madonna aus der Kapelle am Kolomannischachen bei Gundertshausen (Zürn-Werkstatt), im Süden die Statue des hl. Josef vom Hochaltaufsatz (ursprünglich wahrscheinlich nicht dahin gehörend) Aufstellung gefunden. Nicht unerwähnt bleiben darf in diesem Zusammenhang auch die Aufdeckung und Restaurierung eines gotischen Sakristeiportales im Presbyterium⁵⁾.

Desgleichen wurden in diesem Jahre die Arbeiten an der barocken Ausstattung der Kirche zu A t t e r s e e zum Abschluß gebracht: es handelt sich um den Hochaltar, zwei Seitenaltäre sowie die Kanzel, wobei die Entstellungen der letzten Restaurierung aus dem Jahre 1910 entfernt werden konnten. Konservierungsarbeiten sind bei dem aus der Umbauzeit der Kirche stammenden Hochaltar, den Seitenaltären sowie der Kanzel in der Pfarrkirche zu H o f k i r c h e n a. d. Trattnach sowie bei dem barocken Hochaltar des Wallfahrtskirchleins M a r i a - B r ü n d l bei Putzleinsdorf zu verzeichnen. In dem bei Lenzing gelegenen kleinen Schimmelkirchlein zu P i c h l w a n g ist die reizende Kanzel, eines der selteneren Werke der Frühbarockzeit in Oberösterreich, entwurmt und gefestigt worden; auch die auf Holz gemalten Bilder Christi und der vier Kirchenväter, wichtige künstlerische Bestandteile dieser Kanzel, werden restauriert.

Schwierig gestaltete sich die Arbeit an dem von Johann Jakob Sattler 1757 ausgeführten Springbrunnen im Hof des Stiftes S t. F l o r i a n, wo eine große Anzahl von im Laufe der Zeit entstandenen Fehlstellen durch unsachgemäße Ergänzungen mit Zementmörtel ausgeflickt worden war. Die Ergänzungen erfolgten nunmehr durch Einsetzen von Natursteinführungen. Die Entrostung, Instandsetzung und Neufassung des sogenannten Pfusterkreuzes aus M i c h e l d o r f, eines der bedeutendsten schmiedeeisernen Kreuze der 1. Hälfte des 18. Jhdts., ist nunmehr nach mehrjähriger Arbeit ebenfalls abgeschlossen und das Kreuz wieder an seinem alten Ort aufgestellt worden.

Von gesonderten Altarbild-Restaurierungen sind zu nennen die Altomontebilder in der Pfarrkirche zu S t. P a n k r a z (Hochaltarbild, Martin Altomonte nahestehend; Seitenaltarbilder bezeichnet Bart. Altomonte 1763). Interessant sind die Seitenbilder mit den Darstellungen der Übergabe von Spital am Phyrn durch den Abt an die Muttergottes sowie die Aussendung der Apostel aus der Pfarrkirche zu H i n t e r s t o d e r;

⁵⁾ Detaillierter Bericht über die Arbeiten in Eggelsberg in „Neue Warte am Inn“ vom 10. Okt. 1957, Seite 6 f.

es handelt sich um zwei 1756 signierte und datierte Gemälde des Bernhard Schmidt (Gmundner Schmidt), deren Restaurierung 1957/58 durchgeführt wird; ferner haben die Werkstätten des Bundesdenkmalamtes das 1808 von Anton Meir gemalte Hochaltarbild mit der Darstellung der Kreuzigung übernommen. Auch die acht Ölgemälde mit Darstellungen aus dem Leben und mit der Apotheose des hl. Valentin aus der Filialkirche zu Haselbach, sehr stark beschädigte Exemplare der ländlichen Barockmalerei des 17. Jhdts., konnten gerettet werden. Ferner ist neben der Restaurierung des spätbarocken Christusbildes aus der evangelischen Pfarrkirche in Eferding vor allem hinzuweisen und auf die über Initiative des Kunsthistorikers J. Schmidt zusammengestellte Sammlung aus den Beständen der Ursulinen in Linz, für welche derzeit eine Anzahl von Barockgemälden konserviert wird.

Die Orgeldenkmalpflege hat auf das barocke Werk in der Pfarrkirche zu Unterweißenbach hinzuweisen: das Klangwerk wurde neu hergestellt, am Gehäuse ist auf die alte Fassung zurückgegangen worden; bei den Arbeiten daselbst konnte die Signatur des Lorenz Franz Richter, Orgelmacher aus Freistadt, aus dem Jahre 1769 aufgefunden werden.

Wie in den Vorjahren ist auch heuer eine Anzahl von profanen Denkmälern (Schlösser, Burgen und Ruinen) berücksichtigt worden. An erster Stelle ist die Fortsetzung der Arbeiten an dem Schlosse Neuwartenburg zu nennen, wo die schadhafte Dachhaut des Haupttraktes mit Ausnahme der Zentralkuppel (diese durch Blechunterzug gesichert) neu gedeckt worden ist: wie bei den Seitentrakten ist auch hier wegen der nicht zu umgehenden Einsparungen die Hofseite in Schindeln, die Außenseite in Eternit gedeckt worden; die bereits nachgedunkelten Schindeln der Wirtschaftsgebäude zeigen, daß die beiden Deckungsarten optisch gut zusammengehen. Bei dem im letzten Kriege durch einen Brand beschädigten und nachher abgenommenen Fresko B. Altomontes aus dem Hauptsaal des Schlosses wurde nunmehr mit einem Teilstück ein Wiederapplikationsversuch durch Prof. Dr. Walliser gemacht, dessen Erfolg positiv ist. Im nächsten Jahr ist daher die Wiederanbringung dieses Freskos vorgesehen, in einer weiteren Etappe dann die Ergänzung der Fehlstellen, welche ungefähr ein Drittel des Gesamtbestandes ausmachen.

Sicherungsarbeiten in den Dachzonen wurden an den Schlössern Tillysburg und Hohenbrunn durchgeführt; bei letzterem ist die Schindeleindeckung nunmehr abgeschlossen. Auch an der Burg in Wels wird mit der Instandsetzung des Dachstuhles und der Dachhaut nunmehr ein größeres Sanierungsprogramm anlaufen. Über dem Schloßhofumgang in Freistadt konnte nunmehr die seit Jahren betriebene

Eindeckung nach den Entwürfen des Bundesdenkmalamtes durchgeführt werden, eine Lösung, die ästhetisch notwendig und vom Standpunkt der Denkmalpflege durchaus begrüßenswert ist. Daneben gehen die Eindeckungsarbeiten am Hauptdache weiter. Eine kleinere Aktion stellt die Instandsetzung der Dachhaut der ehem. Kapelle des Schlosses Weyer in G m u n d e n dar.

Die Ruine P ü r n s t e i n, das seit Jahren betreute Sorgenkind der Denkmalpflege, hatte heuer wieder einige während des Winters entstandene Einbruchsschäden zu verzeichnen, welche abgesichert werden mußten. Die Situation bei diesem Objekt zeigt deutlich, daß es nunmehr notwendig sein wird, vor weiteren Sicherungsarbeiten an den Mauerkronen usw. ein Dach herzustellen, welches die beiden wertvollsten Teile der Ruine, d. i. die Kapelle und die Burgtürme, gegen die Witterungseinflüsse abschirmen soll. Diese Maßnahme wird ästhetisch für den Anblick der Burg zwar nicht befriedigend sein, doch wird sie kaum umgangen werden können.

Besonders hervorgehoben werden muß die Adaptierung des Schlosses M a r s b a c h zu einem Gästehaus unter absoluter Schonung des Altbestandes; sie erfolgte mit einer imponierenden Eigenleistung des Besitzers und war mit einer durchgreifenden baulichen Sanierung des Objektes verbunden. Der Fall Marsbach bietet ein Beispiel dafür, wie sehr oft verlassene, funktionell nicht ausgelastete Objekte dieser Art auf die Dauer gesehen, nur dann gehalten werden können, wenn sie eine neue Zweckwidmung erhalten, welche es gestattet, sie in das Wirtschaftsleben der Gegenwart einzubauen.

Das Gegenstück zu Marsbach bildet Schloß H a g e n in Linz, welches den Zielsetzungen der neuen Besitzer nicht entspricht, so daß sich dieselben um den Abbruch des Objektes bemühen. Der im wesentlichen aus dem 16. und 17. Jhdt. stammende Altbestand des Schlosses mit seinen Ecktürmen gibt ihm noch heute das Gepräge eines Ansitzes der Renaissance. Trotz der uneinheitlichen Baugeschichte und der Veränderungen, welche dieses Schloß im Laufe der Zeit, vor allem im 19. Jhdt., im Innern und an einigen Teilen des Äußeren erhalten hat und trotz der durch den Zahn der Zeit sowie durch den letzten Krieg verursachten Beschädigungen und Verwahrlosungen stellt es immer noch einen wichtigen Bestandteil des historischen Bildes von Linz dar und hat vor allem für diese Stadt Seltenheitswert. Die Denkmalpflege hat sich daher für die Erhaltung des Schlosses eingesetzt, andererseits können aber von ihr die beträchtlichen Mittel zu einer durchgreifenden Sanierung des Objektes nicht aufgebracht werden, und der derzeitige Zustand des Objektes, dessen im 19. Jhdt. angebauter Südwestturm mit dem anschließenden Kapellentrakt wegen

Baufälligkeit abgetragen werden mußte, stellt derzeit leider ein für alle Seiten unbefriedigendes und ungelöstes Problem dar.

Wesentlich günstiger liegt die Situation bei der Burg Altpernstein, welche derzeit als Jugendheim der Caritas der Diözese Linz Verwendung findet. Hier laufen schon seit längerem ständig bauliche Instandsetzungsmaßnahmen, und die Denkmalpflege hat sich mit der Restaurierung des Stuckdekors der aus dem 17. Jhdt. stammenden Kapelle sowie der Konservierung der spätgotischen Muttergottesstatue dieses Raumes eingeschaltet. Allerdings muß dabei auf die Entfernung des Waschraumes über der Kapelle bestanden werden, weil diese Anlage eine ständige Gefährdung der Kapelle darstellt. Am Linzer Schloß sind die Instandsetzung der Dachkonstruktion sowie Eindeckung des nördlichen, westlichen und des Glockenturmtraktes zum Abschluß gebracht worden. Das teilweise eingestürzte Gewölbe der barocken Kapelle im Schlosse Kammer a. A. konnte wieder geschlossen werden.

Einen Sonderfall unter den Profanbauten stellt das Lehar-Theater in Bad Ischl dar, welches 1825 erbaut und 1865 in seinem Innern umgestaltet worden ist. Das Objekt hat nicht nur als Bauwerk, sondern auch kulturgeschichtlich Bedeutung für das 19. Jhdt. Einen eigentlichen Spielplan hat das zuletzt als Kino verwendete Theater seit dem Ende des ersten Weltkrieges nicht mehr gekannt, und als es vor kurzem in die Hände eines Privatmannes übergang, tauchte das Problem auf, dieses Objekt unter Wahrung seiner charakteristischen Form für einen modernen feuerpolizeilich genehmigten Kinobetrieb umzugestalten. Die Denkmalpflege suchte dieser Aufgabe dadurch gerecht zu werden, daß die Ranglogenanlage als Kern des Bauwerkes im wesentlichen erhalten wurde, während der Raum zur Bühne hin eine Ausweitung erfahren mußte, die ihm allerdings etwas von der Intimität des alten Theaters genommen hat.

Bei der Pflege des Stadt- und Ortsbildes ist vorerst die bauliche Sanierung des unteren Stadtturmes in Vöcklabruck zu nennen, welche fast ganz zum Abschluß gebracht werden konnte und im wesentlichen durch eine außerordentlich hohe Eigenleistung der Stadtgemeinde bestritten worden ist. Erst die Entfernung der Putzschichten hat mit Freilegung gewaltiger Rißbildung im Mauerwerk gezeigt, in welchem besorgniserregendem Zustand sich das Objekt befunden hat. An der zur Linzer Vorstadt gelegenen Fassade des Turmes wurde eine Reihe gemalter, 1502 datierter Wappen, darunter der durch Heirat Maximilians mit Maria von Burgund für die habsburgische Hausmacht gewonnenen burgundischen Besitztümer sowie ein Architekturfries und die Ortsteinrahmung festgestellt und nach den vorhandenen, die Gesamtkonzeption erkennen lassenden erhaltenen Teilen ergänzt.

Offen bleibt noch die Frage der Gestaltung des Mittelfeldes, welches durch ein um die Jahrhundertwende angebrachtes Steinwappen zerstört worden ist. Die Feststellung, daß es sich hier um einen Turm mit einer so interessanten und seltenen Wappenzusammenstellung handelt, hat kulturgeschichtliche Bedeutung für Vöcklabruck, handelt es sich doch um ein allerdings geringeres Gegenstück zu dem berühmten Wappenturm Kaiser Maximilian in Innsbruck, welcher uns leider nur noch in Abbildungen bekannt ist. Bei der Restaurierung, welche eine weitgehende Ergänzung und teilweise sogar Rekonstruktion des Altbestandes darstellt, war daher das Interesse an der Erhaltung des heraldischen und gesamtdekorativen Zusammenhanges primär maßgebend⁶⁾. Wichtiger ist allerdings noch die dadurch propagierte bauliche Instandsetzung des Turmes selbst, welcher in absehbarer Zeit auch der gegenüberliegende Stadtturm folgen soll.

Fassadenfärbungen wurden an denkmalwürdigen Objekten in Linz (Häuser der Hofgasse und des Hofberges) sowie in Mondsee auf dem Kirchenplatz durchgeführt. Die klassizistische Front des Landestheaters in Linz hat für den promenadenseitigen Erweiterungsbau als Vorbild gewirkt. Dieser Komplex setzt sich wirksam von dem zurückgestaffelten Neubau ab, ohne daß die Harmonie des Nebeneinanderbestehens gestört wird. An der Promenadenseite des Objektes Klosterstraße 7 (das ehemalige jüngere Minoritenkloster), welches seit 1784 als Regierungsgebäude dient, wird eine durch den größeren Raumbedarf der Dienststellen notwendige Aufstockung vorgenommen. Gleichzeitig wird ein Attikageschoß am Ostrisalit des Landhauses entstehen, welches dem Erscheinungsbild des Gebäudes vor dem großen Stadtbrand von 1800 näherkommen wird als die derzeit bestehende Form des Risalits; es ist nun auch architektonisch notwendig geworden, als Abschränkung gegenüber dem nunmehr um ein weiteres Geschoß erhöhten Gebäude in der Klosterstraße 7.

Der Markt Haslach, dessen mittelalterliche Mauer als eines der wenigen Beispiele der Art noch relativ gut erhalten ist, hat mit Beihilfe der Denkmalpflege Instandsetzungsarbeiten an einigen Gefahr- und Einsturzstellen dieser Mauer durchführen lassen; ähnliches geschah an einer Stelle der Stadtmauer in Schärding, während in Steyregg der einfache frühbarocke Stadtbrunnen instand gesetzt werden konnte; allerdings mußte er bei dieser Gelegenheit aus verkehrstechnischen Rücksichten auf die gegenüberliegende Platzseite versetzt werden, eine Maßnahme, welche die Denkmalpflege im Prinzip ungenutzend zuläßt, die hier jedoch akzeptabel

⁶⁾ Wertvolle Hinweise werden den Herren Univ.-Prof. Dr. A. Lhotsky, Wien, Dr. G. Trathnigg, Wels, und Dr. A. Zauner, Linz, verdankt.

erscheint, weil auch auf der anderen Seite der zusammenfassende Blickpunkt für Schloß und Brunnen gewährleistet ist.

Die barocken Dreifaltigkeitssäulen in A s c h a c h a. d. Donau und S p i t a l am Pyhrn konnten ebenfalls berücksichtigt werden; bei letzterer handelt es sich um die Fortsetzung einer im Vorjahr begonnenen Arbeit, welche mit der Restaurierung der zu dieser Säule gehörigen Steinfiguren der Tugenden (Werke des Veit Königer) und der Inschriftplatten den Abschluß finden soll. In dem gleichen Ort hat auch der sog. Pfegerturm, ein uraltes Gebäude mit vor allem kulturgeschichtlicher Bedeutung (Straßenmaut), ein neues Schindeldach erhalten; es steht zu hoffen, daß dieses derzeit noch in Privatbesitz stehende Objekt in absehbarer Zeit einer Verwendung zugeführt wird, welche seinen Fortbestand garantiert.

Kleinere Restaurierarbeiten an barocken Fassadenfresken sind in F r e i s t a d t (Nr. 27), K r e m s m ü n s t e r (Oberburgfried Nr. 11) und G r i e s k i r c h e n (Stadtplatz 3/4) durchgeführt worden.

Besonders erwähnt sei noch die Restaurierung der 1647 entstandenen steinernen Madonnensäule in W e r n s t e i n, welche ursprünglich in Wien stand und dann gegen eine Bronzenachbildung ausgetauscht worden ist. Durch eine entsprechende Gestaltung des Ufers soll auch dafür Sorge getragen werden, daß das Objekt durch allfällige Überschwemmungen des Inn nicht in Mitleidenschaft gezogen wird.

Von den R e t t u n g s k ä u f e n, welche im laufenden Jahre getätigt worden sind, ist neben dem bereits erwähnten Hochaltar für die Marktkirche zu W a l d h a u s e n vor allem auf das Lebzelterhaus in S t e y r hinzuweisen, welches mit seiner reichen und interessanten Einrichtung eine sehr wertvolle kulturgeschichtliche Einheit bildet. Verschiedene Einrichtungsstücke waren in Gefahr, durch Abverkauf dem Lande Oberösterreich verlorenzugehen. Die Stadt Steyr hat das Gebäude samt Einrichtung über Vorschlag der Denkmalpflege käuflich erworben, und es ist nun geplant, das Objekt als eine Art Expositur des Steyrer Heimathauses zu verwenden. Desgleichen hat der Magistrat den schönen spätgotischen Votivstein (Sierninger Straße 126) aus Privatbesitz angekauft und mit diesen beiden Aktionen eine kulturgeschichtliche Tat gesetzt. Weiterhin konnte durch Vermittlung der Denkmalpflege auch ein sehr qualitätvoller Getreidekasten aus F r a u n s d o r f für das OÖ. Landesmuseum erworben werden.

Die archäologischen G r a b u n g e n werden von den Grabungsleitern a. a. O. wieder gesondert und ausführlich behandelt. Die große Kampagne in E n n s - L a u r i a c u m, welche in den „Forschungen in Lauriacum“ ein eigenes Publikationsorgan besitzt, stellt organisatorisch und auch hinsichtlich der Finanzierung eigentlich ein gesondertes Unter-

nehmen dar, so daß an eine Berichterstattung in diesem Rahmen von nun an verzichtet werden kann. In den engeren Bereich der Denkmalpflege wird sie wieder treten, wenn im Zuge der oben erwähnten Gesamtinstandsetzung der Lorcher Kirche das Problem der Erforschung und allenfalls Konservierung vermuteter Reste von Vorgängerbauten durch eine Grabung im Innern und in der unmittelbaren Umgebung des Sakralbaues zu lösen sein wird.

Erfolgreich war das Ergebnis der Notgrabung im Wirtsgarten zu Schlögen a. d. Donau. Es wurden die Mauern eines spätantiken Kastells mit der *porta principalis sinistra* sowie zur Donau Kaianlagen festgestellt. Das Westtor dieses Kastells wurde mit seinen flankierenden Türmen in den vorhandenen Fundamenten konserviert. Außerdem konnte ein antiker Straßenzug zweimal angeschnitten werden. Es ist nicht ausgeschlossen, daß es sich bei dieser Anlage um die aus der antiken Literatur bekannte Pionierstation Joviacum handelt. Die Grabung wird fortgesetzt.

Auch die Kastellgrabung in Linz hat weitere wichtige Aufschlüsse über Lage und Ausmaß des aus der ersten Hälfte des 1. Jhdts. n. Chr. stammenden Erdkastells gebracht. Es konnten die Länge der Nordseite sowie Lage und Grundriß des nordwestlichen Eckturmes eindeutig festgelegt werden. Die Grabung erfolgte im Garten des Hauses Lessinggasse 5 und soll nach Möglichkeit auf dem angrenzenden Areal in den kommenden Jahren weitergeführt werden.

In die seit 1956 laufende Aktion der baulichen Sanierung der Filialkirche zu Oberrauhenedt wurde nach Herausnahme der Fußbodenplatten eine archäologische Notgrabung eingeschoben. Sie führte zu der interessanten Feststellung, daß die derzeit bestehende Kirche zwei mittelalterliche Vorgängerbauten hatte, wovon der erste eine Holzkirche im Ständerbau gewesen ist, während es sich bei dem zweiten um eine romanische steinerne Chorturmkirche handelt, die in ihrem Ausmaß nahe an die jetzige Kirche herankommt. Das Ergebnis dieser Grabung, welches im vorliegenden Bande publiziert wird, ist nicht nur für die Kunstgeschichte und Stilkunde, sondern auch für die Siedlungsgeschichte von Wert.

Hervorgehoben sei ferner die Gräbergrabung in Holzleithen (Gem. Hörsching), wo man 1957 76 Gräber der frühesten Bronzezeit gehoben hat; es handelt sich um das größte bis jetzt ergrabene bronzezeitliche Gräberfeld in Oberösterreich. Über die Grabung in Neydharting, welche außer der Feststellung der chronologischen Abfolge der Keramik auch über die ursprüngliche Gestalt des Wasserschlosses Aufschluß zu geben verspricht, wird eine abschließende Auswertung noch erwartet.

Dr. Norbert Wibiral.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Jahrbuch des Oberösterreichischen Musealvereines](#)

Jahr/Year: 1958

Band/Volume: [103](#)

Autor(en)/Author(s): Wibiral Norbert

Artikel/Article: [Wissenschaftliche Tätigkeit und Heimatpflege in Oberösterreich. Denkmalpflege. 1957. 65-80](#)